

neues-deutschland.de / 16.04.2014 / Inland / Seite 6

Leidvolle deutsche Zustände

Jährliche Dokumentation zeigt erneut folgenschwere Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen

Von Stefan Otto

Die Antirassistische Initiative dokumentiert Flüchtlingsschicksale in Deutschland. Die Recherche zeigt, dass Politik und Behörden auch Todesfälle in Kauf nehmen.

Fenstersprünge, Selbstanzündungen, der Griff zur Tablette, zur Rasierklinge oder zum Gürtel. Immer wieder kommt es zu Verzweiflungstaten von Flüchtlingen in Deutschland, die alles auf eine Karte gesetzt haben, um einem Krieg zu entkommen, um menschenwürdig zu leben. Aber sie dürfen es nicht. Nicht hier. Weil die Gesetzeslage ihnen das nicht erlaubt.

Die Antirassistische Initiative (ARI) dokumentiert seit 21 Jahren die tödlichen Folgen der deutschen Flüchtlingspolitik. Sie recherchiert Todesfälle, Misshandlungen und unterlassene Hilfeleistungen. Jahr für Jahr gibt die Initiative ein Update ihrer Arbeit heraus, denn das Leid reißt nicht ab. »Es gibt eine gleichbleibende Tendenz«, erklärt Elke Schmidt, Sprecherin der ARI: »Jahr für Jahr ereignen sich zwischen fünf und 15 Suizide.« Zudem seien im Zuge der Flüchtlingsproteste in Berlin, München und anderswo die teilweise lebensbedrohenden Hungerstreiks hinzugekommen.

Foto: dpa/Patrick Pleul

Beim Blick in die Dokumentation rauscht das Leid an einem vorbei. Die Fälle ähneln sich. Insgesamt töteten sich in den vergangenen 21 Jahren 176 Flüchtlinge angesichts einer drohenden Abschiebung, 1271 verletzten sich beim Vollzug, 451 wurden bei ihrer Abschiebung verletzt. Dem Einzelfall wird die Dokumentation nicht immer gerecht. Dennoch wird aus der umfangreichen Recherche ersichtlich, dass die deutsche Flüchtlingspolitik einer humanitären Katastrophe gleicht.

Die ARI will mit der mittlerweile zwei Bände umfassenden Recherche laut Schmidt vor allem eines: den deutschen Sozialstaat demaskieren. Es seien immer wieder krasse Fälle dabei, die ein rücksichtsloses Vorgehen der deutschen Behörden zeigen.

So wollte die 19-jährige Binta C. aus Guinea im April 2013 im Bochumer Rathaus lediglich ihre Duldung verlängern lassen, als sie plötzlich von vier Frauen und zwei Männern umringt und gefesselt wurde. Sie sollte nach Spanien

abgeschoben werden. Von dort war ihr die Flucht aus einem Bordell gelungen, wo sie ein Menschenhändlerring versklavt hatte. Nach ihrer Verhaftung sah sie keinen anderen Ausweg mehr, als sich mit kochendem Wasser zu übergießen; sie erlitt dabei schwere Verbrennungen. Für Binta C. sollte kein Platz in Deutschland sein.

Offene Grenzen gibt es bekanntlich nur für EU-Bürger, bei Zuwanderern wird selektiert. Während Fachkräfte gesucht werden, verschließen sich die Grenzen für alle anderen. Dies bekam die syrische Kurdin Nazlieh Semmo zu spüren, der ein Visum für eine Reise zu ihrer Tante nach Hamburg verweigert wurde, obwohl die 21-Jährige bereits eine Zusage zum Studienkolleg hatte. Es bestünden Zweifel, ob sie ein möglicherweise anschließendes Studium bestehen würde, hieß es in der Ablehnung. Semmo machte sich im Juli 2013 dennoch auf den Weg - und ertrank im Mittelmeer.

Zweifellos ist die deutsche Asylpolitik restriktiv. Flüchtlingen sollen so wenige Anreize wie möglich geschaffen werden, um ins Land zu gelangen. Zwar hat sich die individuelle Situation für Asylbewerber zuletzt verbessert, erklärt Schmidt - Bargeldauszahlungen lindere die Bevormundung und die Residenzpflicht sei gelockert worden, was eine gewisse Bewegungsfreiheit gewährt. »Doch für Flüchtlinge bleibt das beherrschende Thema, ob sie bleiben dürfen oder nicht«, sagt Schmidt.

Trotzdem wächst seit Monaten die Zahl der Flüchtlinge - und einhergehend damit steigt auch die pauschale Ablehnung. Angriffe auf Asylbewerberheime nehmen zu, erläutert Johannes Hykel von der ARI. Im vergangenen Jahr gab es 24 Übergriffe, 2012 waren es noch 17. Doch die Situation dürfe man nicht einseitig sehen, sagt Hykel. Es gebe nämlich auch Grund zur Hoffnung: Denn nicht nur die Fremdenfeindlichkeit wächst, sondern auch die Unterstützung für Flüchtlinge hat vielerorts zugenommen.

Quelle: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/930334.leidvolle-deutsche-zustaende.html>